

Gemeindebrief

Weihnachten / Jahreswechsel 2008

Katholische Pfarrei „Heilige Familie“

Dresden - Zschachwitz

Gott so groß, dass er klein werden kann.

Gott so mächtig, dass er sich wehrlos machen kann.

Gott so gut, dass er auf seinen göttlichen Glanz verzichtet und in den Stall hinabsteigt, damit wir ihn finden können und so seine Güte uns berührt, uns ansteckt, durch uns weiterwirkt.

Papst Benedikt XVI.



Liebe Gemeindemitglieder!

Licht und Dunkelheit sind zwei wichtige Symbole, die uns zum Geheimnis des Weihnachtsfestes hinführen. Für uns moderne Menschen hat die Dunkelheit nichts erschreckendes und bedrohliches mehr. Mit einem Knips auf dem Lichtschalter ist die Dunkelheit beendet und es wird hell. Aber wir kennen auch die Dunkelheiten des Lebens: unsere Misserfolge und Niederlagen, Sorgen und Nöte, Krankheit und nicht zuletzt das Wissen um das eigene Sterben. Da können wir nicht so einfach knips machen – so schön das wäre.

In der Bibel ist die Dunkelheit der Bereich des Bösen, der Dämonen, das Chaos schlechthin. Licht steht für die Wirklichkeit Gottes und nicht erst durch die moderne Biologie wissen wir, dass dies Leben schlechthin bedeutet: Und Gott sprach; „es werde Licht“, so lesen wir in der Genesis. Aber das Licht bedeutet mehr als bei einer gemütlichen „Lichtl -Stunde“ zu Hause. Mose stürzt zu Boden, als das Licht des brennenden Dornbusches ihn trifft. Ein Mann, dessen 2000. Geburtstag wir feiern, hat besonders intensiv dieses Licht aus der Höhe erlebt: der Heilige Paulus. Dieses Licht stellt sein Leben auf den Kopf. Von da an glaubt er in einem neuen Licht. Was Paulus vor den Toren Damaskus geschah, lässt sich nicht wirklich erklären. Paulus hält sich mit der Schilderung des Geschehens zurück. Die Folge war aber ein radikaler Wandel. Kann es sein, dass ein Mensch sein Leben so grundlegend neu ausrichtet? So ähnlich fragt auch Hananias, der im Auftrag Jesu zu Paulus gehen soll, um ihn die Hände aufzulegen. Die Gottesbegegnung erschütterte ihn so sehr, dass er nicht essen und nicht trinken wollte. Erst als er durch die Handauflegung des Hananias mit Heiligem Geist erfüllt wurde, wieder sehen konnte und sich taufen ließ, ging er „unter die Lebenden“. Für Paulus hatte ein neuer Lebensabschnitt begonnen – Christus war von nun an die Mitte seines Lebens.

Das Licht, welches von der Weihnachtskrippe ausgeht, möchte auch uns neu machen. Als Dekoration unserer Wohnungen und als folkloristische Umrahmung der Weihnachtstage taugt die Krippe nicht. Auch für Paulus war die Begegnung mit dem Licht Christi nicht nur etwas Innerlichkeit. Es drängte ihn zum neuen Tun. Sein Glaube ist das Getroffen-sein von der Liebe Jesu Christi, die ihn bis ins Innerste erschüttert und umwandelt.



Möge das Licht der Heiligen Nacht und des Weihnachtsfestes an uns ähnliches wirken. Öffnen wir uns dem aufstrahlenden Licht aus der Höhe! Lassen wir uns entflammen vom göttlichen Glanz!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihr Pfr. Vinzenz Brendler



Seht das Kind in der Krippe,
es spricht zu uns:

*Hör mein Wort in Dir:
Du bist nicht allein.
Öffne mir Dein Herz,
lass mein Licht herein.
Reich mir Deine Hand:
Mein Engel sollst Du sein.*

Und siehe da: alle Boten des Kindes
tragen seinen Frieden in unsere Welt.

tw. nach J. B. Uphus

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein frohes Weihnachtsfest
und ein segensreiches neues Jahr.

Vinzenz Brendler
Pfarrer

Carola Gans
Gemeindereferentin

Martin Lepper
PGR-Vorsitzender

Liebe Gemeinde,

wie sieht es bei Ihnen mit den vorweihnachtlichen Gefühlen aus? Eigentlich ist es doch ganz einfach. Wir brauchen nur auf die verlockenden Wogen der Kaufhäuser auf zu springen und dann sind wir ruck zuck im 7. Weihnachtsrauschhimmel. Kaum sind die letzten Blätter von den Bäumen gefallen suggerieren uns Schokoladenhohlkörper: Kauf jetzt, oder du wirst schon sehen was du davon hast! Jeder von uns wird anders mit dieser Situation umgehen. Spätestens dann, wenn in den Kaufhäusern „Oh, du fröhliche ...“ oder „Stille Nacht, heilige Nacht „erklingt, ist es um uns geschehen und wir betteln insgeheim um einen Aufschub für die weihnachtlichen Gefühle. Es ist ja alles so verdammt schnell vorbei!! Was dann?? Während wir uns noch mit unserer Hast beschäftigen, kommen hin und wieder gute Gedanken auf. Advent könnte auch eine Chance sein! Und plötzlich sind wir bereit, sie wahr zu nehmen und sie zu nutzen. Das scheint auch so ein besonderes Geheimnis dieser Zeit zu sein, dass die Menschen sich verzaubern und anrühren lassen. Der andere Advent, was kann das bedeuten? Advent hat etwas mit „sich auf den Weg begeben“ zu tun, Ankunft, Herzen öffnen, die hl. Familie begleiten, Armen in Not helfen, zuhören, verschenken, genießen, Vorfriede, Stille aushalten, backen, schmücken und vielleicht Verzicht zu üben. Jetzt werden sie sich fragen, was hat das alles mit dem Kinderhaus zu tun? Viel, denn wir lassen uns auf unsere Art und Weise vom Advent verzaubern und möchten sie daran teilhaben lassen. An einem Montagmorgen kam ein Kind mit einem wunderschön verpackten Karton in das Kinderhaus. Aus meiner Sicht konnte nichts darin sein, so leicht wie er war. Das war ein Irrtum. Wie ich erfuhr, haben sich die Kinder aus dieser Gruppe über Wünsche, die man nicht bezahlen kann, unterhalten. Dieses Kind hatte für die Adventszeit LIEBESKRAFT als Wunsch in den Karton hineingetan. Eine andere Gruppe lässt sich mit dem KERZENLICHT durch den Advent begleiten. Mit der Aufforderung an das Kerzenlicht: „Komm steck mich an, damit ich Wärme, Licht, Hoffnung und Vertrauen ausstrahlen kann „ bekommt dieses Licht einen tieferen Sinn. Die Kinder erfahren durch die Geschichte „Die vier Lichter des Hirten Simeon“, dass das Licht das einzige ist, was immer mehr wird, wenn man es teilt. Alles erscheint heller und wärmer. Getragen durch das Gefühl von Wärme und Geborgenheit machen wir uns auf den Weg mit Maria und Josef.



Wir wünschen Ihnen allen von Herzen, dass Ihnen die stillen, heimlichen Wünsche in Erfüllung gehen und dass die Geschenke, die Geld kosten, auch Freude bereiten.

Viele, liebe Grüße!

Ihre Elisabeth Opitz und das gesamte Kinderhaus

Aktuelles zu unserer Gemeindeparterschaft nach Russland

Auf seiner immer wieder lesenswerten Seite im Internet (www.cp.aktuell.ms) beschrieb Bischof Clemens Pickel Ende November unter dem Titel „Krümelchen eines Tages“ einen ganz normalen Tag in der russischen Wirklichkeit seines bischöflichen Lebens. „Ganz normal?“ dachte ich mir beim Lesen. Es zeugt von den vielen Dingen, die in Russland anders sind – unbegrenzte Schwierigkeiten einerseits und die Möglichkeit des Unmöglichen andererseits. Natürlich schreibt Bischof Pickel dies alles mit seinem göttlichen Humor und seiner menschlichen Einfühlung. Nun sollte dies eigentlich nur eine Einleitung zu den Ausführungen im Zusammenhang mit der Partnergemeinde sein, wer aber gern die Krümelchen von Clemens Pickel einmal nachlesen möchte, kann eine Kopie von mir erhalten. Denn zwischenzeitlich hat der Inhalt von cp.aktuell, wie der Name sagt, natürlich mehrfach gewechselt.

Ich machte mir in den zurückliegenden Wochen schon Sorgen wegen der fehlenden Rückkopplung zu Pater Jan Res, dem betreuenden Pfarrer für unsere Gefängnisgemeinde in Mordowien. Aber Bischof Pickel konnte mich beruhigen, denn zur Zeit ist Pater Res in seiner polnischen Heimat, freiwillig, damit er wenigstens Weihnachten wieder in seiner Gemeinde weilen darf und dann auch wieder das Gefängnis besuchen kann. Seit Oktober 2007 gibt es eine Bestimmung, dass man als Ausländer nach 3 Monaten das Land für 3 Monate verlassen muss – eine russische „Normalität“, mit der sich viele der Priester des Bistums herumzuschlagen haben. Im Gefängnis geht es jetzt sogar recht gut, berichtet Bischof Pickel, da der Chef der Kolonie 22 in Lепlej, wo die Kirche unserer Partnergemeinde steht, in eine höhere Ebene mit mehr Befugnissen befördert wurde und der Kontakt mit ihm gut ist. Der Bischof bittet in seiner E-Mail, nicht müde zu werden in der Hilfe und Unterstützung für die Menschen in der Partnergemeinde. Diese Bitte habe ich gern entgegengenommen und gebe sie hiermit weiter.

Wir haben mit unseren weitergeleiteten Spenden in der Vergangenheit schon viel Gutes für die Gefangenen wirken können. Eine größere Menge an Medikamenten und ärztlicher Heil- und Hilfsmittel wurde im vergangenen Jahr übergeben. Entsprechende Belege über die gute und hilfreiche Verwendung unserer Spenden liegen als detaillierte Abrechnung von Pater Res im Pfarrbüro vor. Als Beispiel beziehe ich einen gescannten Ausschnitt in meine Berichterstattung ein. Für jeden bedürftigen Gefangenen wird eine solche Liste erstellt, unterschrieben vom „Natschalnik“, gerichtet an den Bischof in Saratow, wie man mit etwas Russischkenntnis entziffern kann.

Gern möchten wir auch in der Weihnachtszeit wieder eine finanzielle Unterstützung zur Arbeit für die Partnergemeinde weiterreichen. Gerade in dieser Zeit könnte auch ein kleines Geschenk für die Gefangenen ein wenig Weihnachtsfreude teilen lassen.

Im Paulusjahr darf ich darauf verweisen, wie wichtig Paulus in seinen Briefen die finanzielle Hilfe der Christen für ärmere Gemeinden nimmt. Im 2. Korintherbrief 9,7-9 schreibt er zum Beispiel: „Jeder gebe, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber. In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun.“

Auch das fürbittende Gebet sollte neben unseren Spenden verstärkt in den Blick genommen werden. Es tut den Menschen im

Gefängnis gut, wenn sie erfahren dürfen, dass jemand im Gebet und mit tatkräftiger Hilfe mit ihnen verbunden ist.

So darf ich im Namen der Gefangenen schon jetzt ein „Vergelts Gott“ weiter geben und allen



ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen.

Norbert Michalke

Епископ
Климент Пикел-католический
Епархия
410012
Россия
Саратов а/я 1469

Прошу Вас оказать помощь в приобретении лекарств осужденному

Игнел Док Дан
(ф.и.о., год рождения, национальность, окончание срока)

Диагноз Хр. туберкулез

Необходимые лекарства:

№ п/п	Наименование	количество
✓ 1.	<u>Амез</u>	<u>2 унк. / 1 мес.</u>
✓ 2.	<u>Витамин</u>	<u>3 унк.</u>
✓ 3.	<u>Витамин</u>	<u>3 унк.</u>
<u>Василий Янко Нордков 1966 г.р.</u>		
✓ 1.	<u>Витамин</u>	<u>2 унк.</u>
✓ 2.	<u>Де-кол</u>	<u>5 унк.</u>
✓ 3.	<u>Амез</u>	<u>2 унк.</u>
✓ 4.	<u>Вит. Комбинированный</u>	<u>3 унк.</u>

Начальник здравпункта

Was, wenn nicht Besatzung

Die Palästinenser warten seit 41 Jahren auf Freiheit und Unabhängigkeit - von Johannes Zang

Wann genau hat der Nahostkonflikt begonnen? Vieles spricht dafür, seinen Beginn mit der ersten jüdischen Aliyah, der ersten Einwanderungswelle ins damalige Osmanische Reich anzusetzen. Das war 1882, also vor 126 Jahren. Die Einwanderung hatte ihren Ursprung in judenfeindlichen Angriffen in Russland. Dort kam es 1881 nach dem Tod Alexanders II. im Süden des Landes zu „mehreren antijüdischen Pogromen, die zu einer großen Auswanderungswelle nach Amerika und zur Entstehung der zionistischen Bewegung führten“, erklären Monika und Udo Tworuschka in ihrem Buch `Die Welt der Religionen-Judentum`.

Die meisten russischen und osteuropäischen Juden flohen in die Neue Welt, einige aber auch ins damalige Osmanische Reich. Seitdem herrscht Spannung und manchmal auch Krieg im angeblich Heiligen Land – neben normalem Alltag und Beispielen guten Zusammenlebens zwischen Arabern (Palästinensern) und Juden.

Schon 1891 schrieb der jüdische Dichter Achad Ha'am über die neueingewanderten zionistisch-jüdischen Siedler: „Sie begegnen den Arabern mit Feindseligkeit und Grausamkeit, sie vergreifen sich an ihrem Besitz, schlagen sie schamlos ohne hinreichenden Grund und sind sogar noch stolz darauf.“

Theodor Herzl verlieh 1896 mit seinem Büchlein `Der Judenstaat – Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage´ der Idee eines eigenen jüdischen Staates neuen Auftrieb. Doch dachten dabei nicht alle Zionisten an Zion – ein Synonym für Jerusalem und das Ursprungsland des Judentums. Von Ländern wie Uganda, Argentinien und Brasilien war damals auch die Rede.

Nach dem Ende des osmanischen Reiches übertrug der Vorläufer der Vereinten Nationen, der Völkerbund, 1923 das Palästina-Mandat an Großbritannien. Schon 1917 hatten die Briten in der vage formulierten Balfour-Erklärung den Juden eine nationale Heimstätte in Palästina zugesagt. Doch sollten die nicht-jüdischen Gemeinschaften, sprich: Christen und Muslime, keinen Schaden erleiden. Diese stellten damals die klare Bevölkerungsmehrheit. Anfang der 1920er Jahre kamen auf einen Juden elf Araber, die sich damals noch nicht Palästinenser nannten.

Im April 1920 kam es erstmals zu blutigen Ausschreitungen zwischen Juden und Arabern; sie sind als Nabi Musa-Ausschreitungen bekannt, da sie am muslimischen Gedenktag für den Propheten Moses begannen. Der eigentliche Auslöser für die Gewaltwelle konnte nie ermittelt werden. Fünf tote Juden, vier tote Araber lautete die Bilanz der Ausschreitungen, von denen der israelische Historiker Segev sagt, sie seien „gewissermaßen der Startschuss für den Kampf um das Land Israel“ gewesen.

In den folgenden Jahren verschob sich die Bevölkerungszusammensetzung immer mehr zu Ungunsten der Araber. Im August 1929 forderte der sich immer mehr verschärfende Konflikt 133 jüdische Opfer, die Araber beweinten 116 Tote.

In den 30er Jahren nahmen die Spannungen durch die Flüchtlingsströme aus Europa zu. Allein 1933 kamen etwa 30.000 Juden im Britischen Mandatsgebiet Palästina an, 1935 waren es doppelt so viele. Erneut kam es Übergriffen und Anschlägen, die im arabischen Aufstand und Generalstreik zwischen 1936 und 1939 gipfelten. Die Engländer, denen die Araber vorwarfen, pro-jüdisch zu sein, schlugen den arabischen Widerstand brutal nieder, hängten arabische Führungspersonlichkeiten, inhaftierten sie oder verbannten sie außer Landes. Deren Forderungen hatten gelautet: Einwanderungsstopp und ein Ende der Landvergabe an Juden.

Jeder in Mandatspalästina fühlte es: Eine Teilung des Landes wurde immer wahrscheinlicher. Dem Peel-Teilungsplan von 1937 sollten weitere folgen. Ein Jahr später sagte der spätere erste Ministerpräsident Israels Ben Gurion, er sehe nichts Unmoralisches in einer Zwangsumsiedlung der Araber. Das `Weißbuch´ von 1939 sollte die jüdische Einwanderung begrenzen und nach fünf Jahren zu ihrem Ende führen.

Die Gewalt hielt unvermindert an. Mittlerweile hatten sich jüdische Untergrundmilizen gegründet. Diese ließen beispielsweise im Sommer 1946 den Südflügel des ehrwürdigen King-David-Hotels in Jerusalem, der britische Büros beherbergte, in die Luft fliegen: Dabei starben über 90 Araber, Juden, Briten. Letzteren galt dieser Anschlag: Die Botschaft dahinter: Wir wollen die Briten vertreiben.

1947 sah schließlich den Teilungsplan der Vereinten Nationen: Er sah einen jüdischen (54 Prozent von Mandats-Palästina) neben einem arabischen Staat (46 Prozent von Mandats-Palästina) vor. Jerusalem und Bethlehem sollten eine internationale Zone bilden. Die Juden nahmen den Teilungsplan an, die Araber lehnten ihn ab. Wieso?

Zum Zeitpunkt des Teilungsplanes waren die Bevölkerungs- und Besitzverhältnisse wie folgt: Doppelt so viele Araber standen etwa 600.000 Juden gegenüber, die nur sechs Prozent des Bodens besaßen. Der Besitz der Araber dagegen belief sich auf etwa 90 Prozent des Landes.

Im Mai 1948 zogen die Briten ab. Was hatten sie hinterlassen?

Der kürzlich verstorbene palästinensische Arzt Haidar Abdel-Schafi charakterisierte die Mandatszeit so: „Großbritannien erlaubte der jüdischen Gemeinschaft eine gewisse Eigenständigkeit unter dem Mandat, (...), die Ausbildung an Waffen, die Herstellung und den Besitz von Waffen, während es dies den Arabern unter Androhung drastischer Strafen untersagte.“ Und der israelische Historiker Segev zieht folgendes Fazit: „Im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme, die Briten seien pro-arabisch gewesen, förderte die britische Politik das zionistische Unternehmen.“

Am 14. Mai 1948 rief David Ben Gurion den Staat Israel in Tel Aviv aus. Daraufhin eilten die arabischen Nachbarstaaten Syrien, Irak, Jordanien und Ägypten ihren palästinensisch-arabischen Brüdern zu Hilfe und griffen den neu gegründeten jüdischen Staat an. Dieser, mit Waffen gut versorgt, schlug hart zurück. Als 1949 der Waffenstillstand ausgerufen wurde, hatte der jüdische Staat sein Staatsgebiet weiter ausgedehnt und vergrößert. Im Zuge des Krieges wurden etwa 800.000 palästinensische Araber vertrieben oder flohen vor jüdischen Truppen. Das palästinensische Flüchtlingsproblem war geboren – mit Flüchtlingslagern im Libanon, in Syrien, in Jordanien, im West-Jordanland und dem Gaza-Streifen, bis auf den heutigen Tag. Kein Wunder, dass die Palästinenser von Nakba, `Katastrophe´

sprechen, wenn sie auf das Schicksalsjahr 1948 kommen. Was die Flüchtlinge betrifft, sagt der israelische Historiker Tom Segev eine Wahrheit, die viele Israelis nicht wahrhaben wollen: „Wir haben immer gelernt, dass die arabischen Flüchtlinge geflüchtet sind. Von den Dokumenten, und es sind keine arabischen, wissen wir, dass etwa die Hälfte der arabischen Flüchtlinge ausgewiesen wurde.“

Im Sechs-Tage-Krieg 1967 konnte Israel sein Staatsgebiet noch einmal ausdehnen, um das fast Dreifache der ursprünglichen Größe: Israelische Armeen hatten die Golan-Höhen, den Gaza-Streifen, den Sinai, Ost-Jerusalem und das West-Jordanland erobert und besetzt. Dieser grandiose Sieg hat in Israel eine messianisch-nationalistische Euphorie ausgelöst, und manch einen zum Judentum zurückgeführt. Viele haben den Krieg so verstanden: Gott ist (doch) auf Seiten Israels.

In der Folge schuf Israel, was es bis heute tut: Tatsachen vor Ort. Für den früheren israelischen Botschafter in Deutschland, Avi Primor zeigt sich darin der Appetit auf das gerade eroberte Land. Und das palästinensische West-Jordanland war ja, im Gegensatz zu Tel Aviv und Haifa urbiblischer Grund, Judäa und Samaria.

Gleich nach Kriegsende wurden palästinensische Häuser, ja ganze Dörfer wie Amwas (Emmaus) dem Erdboden gleichgemacht. Der israelische Appetit erfasste auch die palästinensischen Wasservorkommen. „Wir haben nur zu 12-15 Prozent unserer Wasservorkommen Zugang“, sagt Nader Hrimat vom palästinensischen Forschungsinstitut `ARIJ`.

Zudem fährt Israel seit 1967 seinen ganzen Bürokratie-Apparat gegen die Palästinenser auf: Ob Palästinenser in Ost-Jerusalem ihre Kinder registrieren lassen oder bauen wollen, ob Palästinenser aus Bethlehem oder Gaza einen Antrag auf einen Passierschein zum Besuch Jerusalems stellen – sie alle müssen auf Israels Zustimmung warten. Oft ohne Erfolg. Seit Jahren liegen Zehntausende von Anträgen zur Familienzusammenführung von Palästinensern auf Eis, die nur mit ihren ausländischen Partnern im palästinensischen Bethlehem oder Jericho zusammenleben

wollen. Das palästinensische Bevölkerungsregister wird nach wie vor von Israel kontrolliert. Auch das ist Besetzung.

Ist diese israelische Politik aus der Verfolgungsangst und des „Nie wieder Auschwitz!“ geboren? Oder liegt oben genannten Praktiken letztlich der Glaube der ausschließlichen Verheißung des Landes an die Juden zugrunde?

Tatsache ist: Israelis und noch viel mehr Palästinenser büßten und büßen nach wie vor für den ungelösten Konflikt mit ihrem Leben.

Seit 40 Jahren kämpfen Palästinenser – mit Waffen, aber auch gewaltlos – für einen eigenen Staat. Sie wissen bis heute nicht, was Selbstbestimmung bedeutet. Ihr ganzes Leben – Bauen, Reisen, Handel treiben, sogar Heiraten eines ausländischen Partners – hängt von israelischer Zustimmung ab. Noch nie sei die Besetzung so umfassend gewesen wie derzeit, sagen einem Menschen überall in Palästina. 630 israelische Straßensperren stehen derzeit im West-Jordanland, einem Gebiet so groß wie Unterfranken. „Israels Präsenz in den Gebieten wird oft zu Unrecht als `Besetzung` beschrieben“, klärt dagegen die Internetseite der israelischen Botschaft in Berlin auf. Was ist sie dann?

Der Publizist Johannes Zang hat 2007 sein Buch *Unter der Oberfläche – Erlebtes aus Israel und Palästina* (Aphorisma-Verlag) veröffentlicht. Es liegt in 2. Auflage vor und kann bei www.aphorisma.de bestellt werden. Im Frühjahr 2008 werden Zangs Buch auf Englisch, die dritte Auflage als auch ein neues Buch, das sich mit Gaza befasst, erscheinen. Johannes Zang lebt, nach sieben Jahren in Bethlehem und Jerusalem, wieder in Deutschland und ist als freiberuflicher Referent zum Themenkreis Nahostkonflikt/Christen im Heiligen Land tätig. Gerne kommt er auch in Ihre Pfarrei, Schule, Verein oder Bibliothek um aus seinem Buch zu lesen oder zur Lage in Israel/Palästina zu referieren. Kontakt zum Autor: j_zang@yahoo.com

(Interessenten eines Interviews mit dem bisherigen Lateinischen Patriarchen von Jerusalem Michel Sabbah wenden sich bitte an die Redaktion des Gemeindebriefes)

Gebet für den Frieden im Nahen Osten

Du Gott der Gerechtigkeit und des Friedens,

wir tragen Dir unsere Sorge über die Gewalt im Nahen Osten vor.

Wir bringen vor Dich die Angst, die Verzweiflung und das Leid der Kinder und aller Menschen in den umkämpften Gebieten.

Um Frieden für das Heilige Land bitten wird Dich.

Lass die Verantwortlichen bald Wege finden, die Konflikte ohne Gewalt auszutragen.

Bewahre Du die Herzen und Sinne der Menschen, dass sie sich nicht immer mehr hineinziehen lassen in eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Schuld und Polarisierung.

Hilf, zerstörte Beziehungen zu heilen und geduldig Schritte des Friedens zu suchen und zu gehen, damit Hoffnung und Zukunft wachsen kann.

Schenke uns offene Ohren, Herzen und Hände für alle Opfer in diesem Konflikt.



Der Checkpoint mit der Mauer an der Straße Jerusalem - Bethlehem

Taufen im Jahr 2008 in unserer Kirche

Erwachsenentaufen:

Sarah Schneider
Jens Scheibe
Peter Weise

Kindertaufen in unserer Kirche:

Liv Probst	Aaron Schmidts
Elias Schuhmann	Emma Rosenlöcher
Colette Schumacher	Niklas Freudrich
Lilly Freudrich	Sophia Lehmann
Leoni Neumann	

Zu unserer Gemeinde gehörend, aber außerhalb getauft:

Richard Petery	Anouk Köhler
Milos Scholze	Lilli Erler
Sophie Mechler	Hendrik Katzer
Raphael Kaulfuß	

Besondere Termine in unserer Gemeinde:

(Termine für weitere Gottesdienste sowie für Veranstaltungen der Gruppen und Kreise entnehmen sie bitte dem „info“ - Blatt katholischer Pfarrnachrichten)

Mi., 24.12.2008 16.00 Uhr	Krippenspiel, gestaltet von der Kindermusical-Gruppe
------------------------------	--

Mi., 24.12.2008 22.00 Uhr	<i>Feier der Christnacht – gestaltet vom Jugend – und Kirchenchor</i>
------------------------------	---

Do., 25.12.2008 10.00 Uhr	<i>Festgottesdienst mit weihnachtlicher Instrumentalmusik (Violine, Cello und Orgel)</i>
------------------------------	--

Fr., 26.12.2008 10.30 Uhr	<i>Festgottesdienst – gestaltet vom unserem Kirchenchor</i>
------------------------------	---

29.12.-30.12.08 sowie 02.01.-04.01.09	Sternsingeraktion
---	-------------------



So., 28.12.2008 10.30Uhr	Fest der Heiligen Familie - Patronatsfest Festgottesdienst; die Predigt hält der „Urlauberpfarrer“ J. Johne aus Großschönau/Zittauer Gebirge
Mi., 31.12.2008 17.30 Uhr	<i>Jahresschlussandacht mit Musik für Trompete und Orgel</i>
Mo., 05.01.2009	Glaubensgesprächskreis; Thema: Apostel PAULUS „Neujahrsempfang“ für alle Gemeindemitglieder, die sich mit einen (oder mehreren) Dienst für die Gemeinde einbringen, z. B. Kirchenreinigung, Küster, Blumenfrauen, Organisten, Mitglieder der verschiedenen Chöre, PGR/Kirchenräte usw.
Di., 06.01.2009 18.00 Uhr	

Gebet zum Jahreswechsel

nach Saint Exupery

Herr, ich bitte nicht um Wunder und Visionen, sondern um Kraft für den Alltag.

Mache mich erfinderisch, damit ich mich im täglichen Vielerlei nicht verliere. Lass mich die Zeit richtig einteilen und herausfinden, was erst- und was zweitrangig ist.

Ich bitte um Zucht und Maß, dass ich nicht durch das Leben rutsche und nur Höhepunkten nachjage, sondern mir Zeit für Besinnung, Erholung und kulturellen Genuss nehme.

Träume helfen nicht weiter, weder über die Vergangenheit, noch über die Zukunft.

Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun.

Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass im Leben nicht alles glatt gehen kann, dass Schwierigkeiten und Niederlagen, Misserfolge und Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen.

Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Manche Probleme lösen sich auch dadurch, dass ich warten kann. Schenke mir wahre Freunde und lass mich diese Freundschaft wie eine zarte Pflanze pflegen.

Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die "unten" sind.

Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen. Gib mir nicht, was ich wünsche, sondern das, was ich brauche.

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte. AMEN

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden

Redaktion: Andreas Eigner; Nächster GBrief: 22.02.2009 – Redaktionsschluss: 15.02.2009

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Internetseite der Gemeinde: <http://kathweb.de/heiligefamiliedresden/index.htm>